

## Die Verbreitung der Eibe (*Taxus baccata*) in Pommern.

Von  
J. Winkelmann-Stettin.

Mit 3 Tafeln.

Ueber diesen dem Untergange geweihten Baum ist schon manches geschrieben worden; über die in Pommern verbreiteten urwüchsigen Standorte habe ich in dem forstbotanischen Merkbuche berichtet. In älteren und neueren Werken, welche die Flora Pommerns behandeln, sind auch Standorte erwähnt, von denen jedoch manche schon verschwunden sind.

1) Weigel, *Flora Pomerano-Rugica*. Berolini 1769. Auctore Christ. Ehrenfried Weigel. Dort heisst es auf S. 183 unter No. 642: Germ. Taxbaum, Eibenholz. Nostr. Ibenholt. Habitat in Jasmundensis sylvae Stubbeniz litoribus passim frequens. v. gr. Beim Steige vom Königsstuhl herunter, item beim Mönchensteige. Nos. Pom. Auf dem Dars copiose, ex relatione aliorum.

2) *Flora sedinensis, exhibens plantas phanerogamas spontaneas, nec non plantas praecipuas agri Swinemundii*, auct. Rostkovio et Schmidt. Sedinii 1824.

3) *Botanische Bemerkungen über die Insel Rügen* von Dr. Ziemsen, Pastor zu Hanshagen, und Dr. Hornschuch, Demonstrator der Botanik zu Greifswald; erschienen in der reg. bot. Zeitung, Jahrg. II, Bd. 2, 1819. No 31 p. 477 und No. 32 p. 493.

4) Ueber die Eigenthümlichkeiten der Flora der Torfmoore in der Umgegend von Greifswald, mitgetheilt von Prof. Hornschuch; erschienen in der reg. bot. Zeitung, Jahrg. XX, Bd. 2, 1837, No. 47 p. 738 und in No. 48 p. 753.

Diese beiden älteren Schriften 2 bis 4 habe ich nicht auftreiben können und kann daher auch nicht angeben, ob Standorte von Eiben darin verzeichnet sind.

5) Flora von Pommern, herausgegeben von G. G. J. Homann, Prediger zu Budow b. Stolp in Pommern. Bd. 1, Köslin 1828. Bd. 2, 1830, Bd. 3, 1835. — Dort steht Bd. 3, S. 82: „Der Taxbaum wird bei uns in Lustgärten, Pyramiden und als Zierstrauch, auch in Ermanglung des echten Rosmarin, zu Blumensträussen, Kränzen und Guirlanden benutzt. Aus seinem sehr harten, braunen, flammigen Holze, welches dem Wurmfrasse nicht unterworfen ist, verfertigt man Drechsler-Waaren und kleine Kästchen, die eine sehr schöne Politur annehmen. Der Genuss der Beeren sowie der Blätter ist Menschen und Thieren schädlich, daher man davor ernstlich warnen muss. Ist in den Wäldern von Preussen einheimisch, findet sich aber auch bei uns in Pommern in einigen Wäldern, und blüht im Mai oder Juni. Neuwarp, Jerskowitz, Wodnogge.“ (Diese Standorte werden hier zuerst erwähnt). Hierzu ist zu berichten, dass gerade ausser den Beeren alle andern Theile des Baumes giftig sind.

6) Flora von Pommern und Rügen von Dr. Schmidt. Stettin 1840. Dort heisst es S. 236: „Sparsam in der Klützer Forst, sehr häufig auf den Eibeninseln des Neuwarper Sees (Schmidt), Stubbenkammer (Hornschuch), Gollnow in dem Bruche bei Hakenwalde (Apotheker Holtorff in Gollnow), Jerskowitz, Wodnogge (Homann).“ (Das Vorkommen auf dem Darss ist ihm nicht bekannt).

7) und 8). Die Florenwerke von Hess: 1) Allgemeine Pflanzenkunde mit vollständiger Flora des germanischen Tieflandes. Berlin 1846. 2) Flora der Umgegend von Stettin. Sie enthalten keine besonderen Angaben von Standorten.

9) Flora von Pommern und Rügen von Dr. Schmidt. II. Aufl. von Dr. Baumgardt. Stettin 1848. Dort stehen S. 255 dieselben Stellen wie in der ersten Auflage, es ist noch hinzugefügt: „im Kantrecker Forst“.

10) Flora von Neu-Vorpommern und den Inseln Rügen und Usedom. Von Dr. Th. Fr. Marsson. Leipzig 1869. Dort heisst es S. 609: „In schattigen Wäldern, jetzt nur noch in den Uferschluchten der Stubbnitz auf Rügen, früher, wie es

scheint, sehr verbreitet, wie noch die Namen „Ibenhorst, Ibenbruch“ andeuten, aber durch die Waldkultur ausgerottet. Auf dem Darss, wo die Pflanze häufig gewesen zu sein scheint, finden sich jetzt noch „Stubben“ als Ueberreste dicker Stämme, wovon vielleicht noch einzelne lebend erhalten sein mögen.“ M. ist der erste, der den Standort auf dem Darss kennt.

11) „Ist die Eibe ein norddeutscher Baum?“ von Seehaus in Bot. Zeit. 20. Jahrg. 1862. No. 5, S. 33—39. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Eibe. Die Abhandlung beschäftigt sich besonders mit den Standorten am Neuwarper See und bei Pribbernow, enthält aber auch Angaben über Wachstumsverhältnisse und Altersbestimmungen.

12) Flora des Nordostdeutschen Flachlandes von Ascherson und Graebner. Berlin 1898—99. Ueber die Provinz Pommern wird gesagt: „Kr. Lauenburg: Schnittbruch bei Ossecken; Kr. Belgard: Warnin bei Gr. Tychow. Im Osten des Damm'schen Sees, des Papenwassers und des grossen Haffs (besonders in den Ibenhorst genannten Waldorten beim Dorfe Pribbernow und des Rehhager Reviers). Im Westen der Oder: Kr. Uecker-münde: Oberförsterei Rieth am Neuwarper See. (Darss jetzt nur noch zahlreiche Baumstümpfe der untergegangenen Wälder [Winkelmann]). Bei Schmidt-Baumgardt Fl. Pomm. Rüg. 255 noch einige neuerdings nicht bestätigte Fundorte). Rügen: Stubnitz!“

Hierzu ist folgendes zu bemerken: in den Forstbezirken östlich vom Dammschen See giebt es kein Revier Rehhagen; es ist dies wohl eine Verwechslung mit dem Revier Rehhagen in der Oberförsterei Rieth am Neuwarper See, wo gerade in diesem Revier Rehhagen der Eibenhorst ist.

13) Synopsis der mitteleuropäischen Flora von Ascherson und Graebner. Leipzig 1896—98. Bd. 1. S. 183. Hier wird aus Pommern nur der Standort in der Stubnitz, Ibenhorst bei Pribbernow östl. vom Papenwasser, vergl. Seehaus Bot. Zeit. XX (1862) S. 35, angegeben.

14) Illustrierte Flora von Deutschland von Dr. August Garcke, 19. Aufl. Berlin 1903 giebt keine Standorte aus Pommern an.

15) Flora von Pommern von Wilh. Müller. 2. Aufl. Stettin 1904 führt S. 13 zahlreiche Standorte an, die zum Teil

von eigener Anschauung herrühren oder durch andere Beobachter verbürgt sind. Wir lesen dort: „In Wäldern einzeln oder zu wenigen, im Schatten höherer Bäume. Früher zahlreicher und verbreiteter, jetzt sehr zerstreut und dem Aussterben entgegengehend. Rügen: Stubnitz. Ibenhorst bei Born auf dem Dars (Stubben mit Stockausschlag). Riether Forst am Neuwarper See: Ibenhorst im Schutzbezirk Rehhagen. Mützelburger Forst, bes. im Stolzenhagener (soll heissen: Stolzenburger) Revier alte ursprüngliche Bäume bis 10 m Höhe und Stubben von ansehnlichem Durchmesser. — Die ehemals reichen Bestände in den Wäldern im Osten des Papenwassers und Haffs sind sehr vermindert, zum Teil verschwunden. Nur noch im Hohenbrücker Forst einige alte Stämme und Stubben (am Gubenbache im Schutzbezirk Wachtershöhe und in den Bezirken Pribbernow und Neuhaus), aber auch junger Nachwuchs, so zahlreiche, selbständige, durch Naturaussaat entstandene Pflänzchen auf der Försterdienstwiese im Jagen 153 isolierter Waldbestand, 1 Morgen gross. „Eibeninsel genannt). Der früher reiche Bestand in der benachbarten sogen. „Machlitz“ (3 Besitzern gehörig) ist verschwunden, an seiner Stelle befindet sich Acker, einige junge Stämmchen sind in der Nähe noch vorhanden. — Warniner Schlucht bei Gr. Tychow (Kr. Belgard). Friedrichstal bei Kl. Rakitt im Kr. Stolp (Conwentz), unweit der schon in der älteren Literatur aufgeführten Standorte Jerskewitz und Wottnogge. Kr. Lauenburg: Ossecken, Sassin (Bärenbruch, Gniddel, Uhlinger Tal), (Conwentz).“

Es möge nun eine kritische Besprechung der einzelnen Standorte folgen.

## I. Regierungsbezirk Stralsund.

### Kreis Rügen.

Auf der Insel scheint auch in früheren Zeiten die Eibe nicht sehr verbreitet gewesen zu sein; urwüchsig steht sie nur vereinzelt an den Abhängen der Stubnitz in der Nähe von Stubbenkammer, wo sie sich bis heute erhalten hat. Vergl. Weigel, Marsson und andere.

Der Park zu Putbus ist sicher aus einem ursprünglichen Walde hervorgegangen, wie man aus den vorhandenen alten

Eichen schliessen kann. In ihm befinden sich auch einige Eiben, über deren Urwüchsigkeit sich nicht sicher entscheiden lässt. Auf dem Platze vor dem Schlosse stehen zwei Bäume, deren Umfang 1,80 m beträgt, zwei andere in der Nähe sind etwas schwächer. Nicht weit davon ist in eine starke Esche der Ast einer daneben stehenden Eibe von 0,65 m Umfang hineingewachsen, vielleicht hat sich der Eibenast an der Esche anfangs eingerieben bis auf die Cambialschicht und ist dann durch Ueberwallung umhüllt worden.

#### Kr. Franzburg.

Auf der Halbinsel Zingst und dem Darss scheint die Eibe in früheren Zeiten in den dortigen Wäldern sehr verbreitet gewesen zu sein, was auch schon Weigel erwähnt. In den Staatswaldungen der Oberförsterei Darss, Schutzbezirk Waldhaus, im Jagen 121 und 154 sind noch zahlreiche alte Stubben, mit Moos und Waldpflanzen vollständig überwachsen, unter älteren Kiefern vorhanden, die schon Aug. von Wehr in seinem Buche „Darss und Zingst 1810“ erwähnt. Früher durften die Bauern ihre Viehheerden in die Wälder treiben; da aber die Kühe, welche das Eibenlaub frassen, erkrankten, wurden die Eiben von den Viehbesitzern vernichtet und zwar vielfach mit Feuer, das harte Holz leistete den Aexten und Sägen zu viel Widerstand. Im Jahre 1901 wurden hier neue Kulturen angelegt und viele Stubben mussten entfernt werden, ein Teil derselben wurde „als Zeugen vergangener Zeiten“ in der Erde gelassen. Im Garten der Oberförsterei sind viele aufgestellt (Bild 1), und man sieht an ihnen noch einen kurzen Stammteil mit zahlreichen Wurzelästen, die mehrfach unter einander verwachsen sind. Der Stamm ist meist hohl, der Splint dagegen noch gut erhalten und sehr hart, besonders schön aber die Wurzeln. Die Stämme haben einen Umfang von 1,75 bis über 2 m, mit den abgehauenen Wurzeln einen Durchmesser von 2 bis 3 m. Es müssen also schon zur Zeit der Vernichtung stattliche Bäume gewesen sein; das Holz ist in dem langen Zeitraum von über 100 Jahren nicht vermodert. (Dies ist eine besondere Eigenschaft des Eibenholzes, wie Conwentz an alten, halb fossilen Stubben in einem alten Moore in der Provinz Hannover nachgewiesen hat). In



Bild 1. Eibenstubben vom Darss; links von unten,  
in der Mitte von der Seite, rechts von oben.  
(Aus „Forstbotanisches Merkbuch von Pommern“).



dem Schutzbezirke Ibenhorst, Jagen 93, stehen auf der Innenseite der Düne noch zwei lebende Eiben. Hier mag zugleich erwähnt werden, dass die Namen Ibenhorst, Ibenholz, Ibenwerder und ähnliche häufig wiederkehren und einen wichtigen Beweis für das frühere Vorkommen der Eibe an diesen Orten liefern.

Auch an andern Orten der Halbinsel findet man noch stattliche Eibenbäume, von denen sich aber schwer feststellen lässt, ob sie Reste des ursprünglichen Waldes sind. Vielmehr muss man annehmen, dass sie aus dem Walde geholt und hierher verpflanzt sind. So steht in Zingst, im Garten des königlichen Dünenaufsehers Harrass eine weibliche Eibe von 1,27 m Umfang und 7,30 m Höhe, welche mit denen in der Forst vorgekommenen in Zusammenhang gestanden haben soll. Der Boden ist noch der ursprüngliche und besteht aus einer Schicht Heidemoor von 80 cm, unter welcher weisser Sand liegt. In der Höhe von 50 cm teilt sich der Hauptstamm in fünf Nebenstämme von 0,60 bis 1 m Umfang. Die Krone hat ungefähr 5 m Durchmesser. — Eine andere, aber männliche Eibe steht im Pfarrgarten zu Prerow, welche bei 8,60 m Höhe einen unteren Stammumfang von 2 m hat; der astfreie Schaft ist 2 m lang, der Durchmesser der Krone 5 m. Der Boden besteht aus magerem torfigen Sande bis ungefähr 50 cm Tiefe.

Am Südrande der Stadt Barth, im Holtzschen Garten, der aus Wiesengrund hervorgegangen und von Wiesen umgeben ist, sind zwei Eiben. Sie standen früher am Gartenzaune, und da grade dieser Teil des Gartens zu einer neuen Strasse hergegeben werden musste, liess der Besitzer im Winter 1898 die beiden Bäume mit den Ballen ausgraben und 8 m weiter in den Garten hineinsetzen. Sie wurden etwas gestutzt, zeigten aber bei meinem Besuche im Juli 1902 ein gutes Aussehen und Ansätze dauernden Wachstums. Die eine hatte bei 7 m Höhe einen Stammumfang von 1,70 m, die andere bei gleicher Höhe einen solchen von 1,16 m, die Kronen einen Durchmesser von 7 m. Auf gleichem ursprünglichen Wiesenboden liegt nicht weit davon der Eckertsche Garten, in welchem sich auch zwei alte Eiben von 1,73 m Stammumfang befinden. Sie sind vielfach beschnitten und, da sie



gegenüber stehen, zu einer Laube gezogen. Sehr wahrscheinlich sind diese vier Eiben urwüchsig und Reste eines früheren Bruchwaldes.

Im Dorfe Lüdershagen, im Garten des Büdners Schuld, steht auf mässig feuchtem guten Gartenboden eine vermutlich angepflanzte Eibe. Der Schaft ist 1,80 m und der ganze Baum 6,50 m hoch, der Umfang des Stammes über dem Erdboden beträgt 1,66 m und 1 m höher noch 1,43 m, der Durchmesser der Krone 6 m und der Umfang derselben ungefähr 20 m.

Auch bei den im Hofgarten zu Tribohm (zur Herrschaft Schlemmin gehörig) sich befindenden sechs alten Eiben, welche eine Hecke bilden, ist die Urwüchsigkeit zweifelhaft. Es sind recht alte Stämme, denn die stärkste hat 1,75 m Umfang.

#### Kreis Grimmen.

Im Garten der Oberförsterei Abtshagen, welcher teilweise aus altem Waldgrunde hervorgegangen ist, wie sich aus den dort befindlichen alten Eichen ergibt, stehen einige stattliche Eiben von mehr strauchartigem Wuchse. Da aber in dem ganzen Forstbezirke keine Eiben vorhanden sind, so liegt wohl keine Urwüchsigkeit vor.

## II. Regierungsbezirk Stettin.

#### Kreis Anklam

Im Parke des Rittergutes Schwerinsburg (Besitzer Graf von Schwerin), an dem ursprünglicher Waldboden wahrscheinlich etwas Anteil hat, steht eine alte Eibe von 1,90 m Stammumfang und 12 m Höhe, deren Urwüchsigkeit aber zweifelhaft ist.

#### Kreis Ueckermünde.

Die ausgedehnten Waldungen dieses Bezirkes beherbergen an einigen Stellen noch urwüchsige, lebende alte Eibenhorste oder sichere Reste von solchen. Der grösste lebende liegt in der Oberförsterei Rieth, im Schutzbezirke Rehhagen, an der Westseite des Neuwarper Sees. Schon Rostkovius und Schmidt sagen „auf den Eibeninseln des Neuwarper Sees,“ woraus man annehmen musste, dass der Baum auf den im Neuwarper See liegenden Inseln vorkommen müsste. Seehaus (s. Litteraturverzeichnis) hat durch eine gründliche Unter-

suchung den Irrtum aufgeklärt. Er sagt S. 36 ungefähr folgendes: In einer Einsenkung am Südufer des grossen Haffes, liegt der Neuwarper See, der am Süd- und Nordrande von leichten Erhebungen umgeben ist; auf den letzteren befindet sich die Eibenregion, die noch heute Eibenhorst genannt wird und früher wohl als Eibeninseln bezeichnet wurde. Sie ist jetzt vom Ufer des Sees ungef. 1 km entfernt, woraus man schliessen muss, dass der See früher bis hierher gereicht hat und später zurückgewichen ist. Hierfür führt S. zwei Gründe an. „Das Westufer des Sees ist von einer aus lehmig-sandiger Unterlage bestehenden, zusammenhängend fortlaufenden Hügelkette umsäumt, die über Altwarp hin ausreichend die Halbinsel, auf der dieser Ort liegt, vor den Fluten schützt. Diese Hügel trugen ehemals einen Mischwald, in dem der Eiche eine hervorragende Rolle zugeteilt war, wie aus dem noch jetzt häufigen Gestrüpp geschlossen werden kann. Seit der unvorsichtigen Abholzung dieser Hügel ist dem Nordost freies Spiel mit dem Triebssande gegeben, mit dem er die die Ufer umsäumenden Wiesen überschüttet, aber auch den Boden des Sees allmählich erhöht und das Wasser zurückdrängt. Eine zweite Ursache, durch welche allmählich der Umfang des Sees vermindert wird, bilden die Ansiedelungen von Rohr (*Phragmites communis* L.). Die Wurzelgeflechte und absterbenden Stöcke dieser Pflanze bilden in Verbindung mit andern schwammige Polster, die sich in nicht gar langer Zeit über das Niveau des Wassers erheben. Auf diesen findet sich bald eine flüchtige Moosvegetation ein, anfangs besonders aus *Hypnum (Amblystegium) riparium* (L.) Sch., *Funaria* und ähnlichen bestehend, die dann Gräsern und andern höher organisirten Pflanzengebilden die Stätte schaffen. So sieht man an mehreren Stellen unseres Sees die Wiesen in den See hineinwachsen, besonders da, wo seichtes Wasser diese Erscheinung begünstigt. In jener Zeit nun, wo der See bei gewöhnlichem Wasserstande noch weitere Strecken der gedachten Einsenkung erfüllte, mögen jene Erhebungen, welche noch heute die Eiben tragen, insularen Character gehabt haben, wonach sich dann der Rostkovius'sche Name erklärt.“

Seehaus sah noch einige zwanzig Eiben, welche „über 20 Fuss hoch waren“, es wurde ihm aber mitgeteilt, dass der

Bestand früher ein weit grösserer gewesen sei, da i. J. 1825 eine beträchtliche Menge abgehauen und zum Hafengebäude in Swinemünde verwertet worden sei. Er sah aber im Schutze der andern Waldbäume eine grosse Anzahl junger Stämme aufgewachsen, „so dass es fast aussah, als ob sie künstlich angepflanzt wären, und alle gesund.“ Sie befanden sich also offenbar in ihren natürlichen Wachstumsverhältnissen.

Im October 1902 sah ich nur wenige ältere Stämme im Jagen 194f und 195 am Wege nach Fischersdamm und Rehagen, nur zwischen Kiefern, Fichten und Birken, teils auf den flachen Erhöhungen, teils am Abhange derselben. Nr. 1 von 12 m Höhe, schlank gewachsen, 45 cm Stammumfang, Schafthöhe 3 m, stark mit Reiserausschlag besetzt. Nr. 2 etwas dünner im Stamme und niedriger, ebenso Nr. 3. Nr. 4 ist die stärkste, 65 cm Stammumfang, Schafthöhe 3 m, dann abgebrochen, weshalb die Zweige sehr in die Breite gewachsen waren. Im Jagen 195b befindet sich auf dem Abhange eines Berges unter hohen Kiefern, Eichenunterholz und Adlerfarn der eigentliche dichtgedrängte Horst (dies ist wohl der von Seehaus erwähnte junge Aufschlag) von mindestens 40—50 jungen niedrigen Büschen, unter denen auch einige grössere bis 7 m hohe baumartige Stämme hervorragen; beide Geschlechter sind vorhanden, die weiblichen waren damals reich mit roten Früchten besetzt. Der Boden ist sandiger Humus. Dieser Horst ist jetzt durch Eingatterung geschützt.

Von dem Fusse dieses Berges, der am Waldrande liegt, dehnt sich nach O. eine weite Wiese, zum Jagen 196 gehörig, bis an den Westrand des Sees aus, welche sicher auf die von Seehaus erwähnte Weise d. h. durch Zurückweichen und Zuschwemmen des Wassers entstanden ist, also früher Seegrund war, wie sich noch an bestimmten Pflanzen erkennen lässt. Auf dieser Wiese steht frei in der Sonne ein schön gewachsener Eibenbaum von 5,50 m Höhe und 60 cm Stammumfang und 2 m Schafthöhe, der ein schon beträchtliches Alter haben muss, woraus man auf das lange Bestehen dieser Wiese schliessen kann. Merkwürdigerweise hat der freie Standort dem Baum nichts geschadet, denn er zeigte keine Fehler in seiner Entwicklung. Seehaus scheint diese Eibe nicht gesehen zu haben.

Im Schutzbezirke Kl. Mützelburg derselben Oberförsterei, südöstlich von diesem, dicht an der Oberförsterei Gr. Mützelburg, sind noch im dichten jungen Mischwalde einige alte Eibenstubben vorhanden, deren kurze innen vermoderte Stämme bis 50 cm Durchmesser haben, auf sandigem Bruchboden an einer kleinen Anhöhe. Auch an den tiefer gelegenen Stellen im Bruche sind Stubben gefunden worden; die betreffenden Bäume standen sicherlich früher höher, es hat sich dann das Gelände gesenkt, wodurch das Aussterben veranlasst wurde.

Auch in der benachbarten Oberförsterei Gr. Mützelburg muss früher ein ausgedehnter Eibenhorst vorhanden gewesen sein, weil sich dort noch mehrere lebende Bäume und eine Anzahl Stubben befinden. Geht man auf der Chaussee nördl. von Stolzenburg (im Kreise Randow, denn die Waldungen der Oberförsterei reichen nach Süden bis in diesen Kreis) bis zum Kilometersteine 2,3 und dann rechts ab ungefähr 200 m in den Wald, aus Buchen, Kiefern, Fichten und anderen Bäumen gemischt, so trifft man links am Wege eine Eibe von 11 m Höhe und schlankem Wuchse (die Aeste sind kurz), Umfang des Stammes 80 cm, astfrei bis 2,20 m, vorher gabelt sich der Stamm. Der Baum selbst steht jetzt unter Kiefernstangen auf feuchtem Sandboden (Höhenboden) im Jagen 31, früher jedenfalls unter alten Bäumen.

Im Schutzbezirke Glashütte (benannt nach dem dabei liegenden Orte Stolzenburger Glashütte) im westlichen Teile des Reviers (auch im Kr. Randow) 9—10 km westnordwestl. von der erwähnten Eibe befinden wir uns in dem Hauptteile des Eibenhorstes, am Nordrande des grossen Randowbruches. Hier dehnt sich ein Mischwald aus, der von dem Bruche durch einen niedrigen, dünenartigen Rücken, auf welchem der Fahrweg entlang führt, getrennt ist. Der Boden dieses Waldes ist übergewelter Sand, darunter Bruchboden, also auch hier sind wieder die Bedingungen für das Gedeihen der Eibe erfüllt. Nr. 1 hat 7 m Höhe und 1,20 m Umfang, astfrei bis 2 m, viel Reiserausschlag, die Seitenäste werden schon trocken. Hier stand früher Birkenwald, wie sich aus zahlreichen Stubben ergibt. Jagen 93. — Nr. 2 ist fast 9 m hoch, hat 1,39 m Stammumfang, auch hier viel Reiserausschlag, die Aeste sind

alle trocken, was wohl von dem fortwährenden Beschneiden (durch Diebstahl) herrührt und wodurch sich auch der Stockausschlag erklärt. Gelingt es, den Baum vor weiteren Beschädigungen zu schützen, so kann er sich vielleicht noch erholen, sonst ist auch er dem Untergange verfallen.

Nr. 3 steht nicht weit von Nr. 2 dicht am Gestellwege und ist auch ebenso gross. Um dem Beschneiden Einhalt zu tun, hat die Forstverwaltung die Bäume mit Stacheldraht umzäunt.

In der Umgebung dieser Bäume liegen noch mehrere Stubben alter ausgestorbener im Boden, woraus sich ergibt, dass hier ein grösserer Horst bestanden hat. So trifft man an dem erwähnten Wege, schon ausserhalb des Waldes, eine solche, deren kurzer, inwendig angebrannter Stamm 80 cm Durchmesser hat, der stärkste Baum im Revier. Im Jagen 97 beim Salzschuppen (in welchem die Düngesalze zur künstlichen Düngung aufbewahrt werden) am sogenannten Bumbkeschen (eine Holzhandlung in Stettin) Wege liegt eine andere Stubbe, deren Stammende noch 75 cm hoch ist und 1,30 m Umfang hat. Im Jagen 75 befinden sich noch drei Stubben, die eine am Hauptwege, alle durchschnittlich 50 cm Durchmesser. Im October 1902 sah ich auf dem Hofe der Oberförsterei zu Gr. Mützelburg einen vertrockneten Eibenstamm liegen, der aus dem Jagen 96 herrührte und in der Grösse den beiden dort noch stehenden gleich; er hatte über dem Wurzelanlauf einen Umfang von 1,50 m und eine Länge von 5 m, auch war er am unteren Ende hohl. Er war vor einigen Jahren am Standorte eingegangen.

Andere urwüchsige Standorte von Eiben westlich der Oder sind nicht bekannt, und wir müssen uns nach der andern Seite der Oder begeben, wo wir einen bedeutenden Eibenbezirk treffen, der sich in der Richtung von Cammin über Gollnow, Damm auf Greifenhagen hinzieht. Hier an der Ostseite des Haffs und des Dammschen Sees breitet sich eine grosse Niederung, ein Rest des pommerschen Urstromtales aus, deren tiefer liegende Bodenschicht meist allzuvielen Schwemmland ist, vielfach überweht von sandigen und lehmigen Lagerungen, die

sich nach O. zu flach welligen Hügelreihen bis in die Gegend von Naugard und Regenwalde erheben. Streckenweise breiten sich noch mächtige Moore als Wiesen- und Heidemoore aus, letztere gehen mehrfach in die Wälder hinein und bilden hier unzugängliche Stellen von *Ledum palustre*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum* und *Oxycoccus*, *Erica Tetralix* und anderen zu dieser Gesellschaft gehörigen Pflanzen bedeckt, am Rande stehen niedrige Heidebirken und *Salix*-Arten, dicke Rasen von *Sphagnum*- und *Hypnum*-Arten verhindern das Betreten solcher Stellen. In diesen tiefliegenden Mischwäldungen steht die Eibe, ist aber schon bedeutend gelichtet, so dass sie jetzt nur noch an wenigen Stellen vorhanden ist.

#### Kreis Cammin.

Der Waldstrich, ungefähr 50 km in nord-südlicher Ausbreitung, beginnt südlich von Cammin und setzt sich in der Niederung ununterbrochen bis Damm fort, vorwiegend Kiefernwald, wo dann bei Finkenwalde der Höhenzug des rechten Oderufers ansetzt, auf dem in einer Moränenlandschaft die Stettiner Buchheide liegt.

In den Forsten der Herrschaft Kantreck sah Seehaus (s. die erwähnte Abhandlung) noch mehrere Eiben, sie sollen sogar noch weiter nach O. bis in die Gegend von Regenwalde vorgekommen sein. Bei meinem Besuche im October 1904 sagte mir der Oberförster der Kantrecker Waldungen, dass die letzte Eibe i. J. 1902 eingegangen sei, sie hatte 10 cm Stammdurchmesser und stand bei Hammer im sogenannten Birkenörter.

Die Waldungen setzen sich, wie bereits erwähnt, nach S. fort, sie umfassen mehrere königliche Oberförstereien (Hohenbrück, Stepenitz, Pütt, Friedrichswalde), auch gehören ausgedehnte Gebiete den Städten Gollnow und Altdamm und dem Marienstift zu Stettin.

Der grösste Eibenhorst befand sich bei dem Dorfe Pribbernow, einige Kilometer östl. davon, (die Waldungen gehören zum grössten Teil zum Rittergute Pribbernow, dann zum Kantrecker Revier und zur Oberförsterei Hohenbrück), er bildete vielleicht den Mittelpunkt, von dem aus dieser Baum nach S.

in die Kantrecker und Gollnower Waldungen und südwestlich in die Reviere der Oberförstereien Hohenbrück und Stepenitz einwanderte. In den östl. davon gelegenen Waldungen der Oberförsterei Rothenfier (Kr. Naugard) ist keine Eibe mehr vorhanden. Am Ostufer des Dammschen Sees liegt die von Pfälzern angelegte Ortschaft Ibenhorst, jetzt ringsum von Wald entblösst, auf leichtem Boden nur Ackerland; der Name deutet doch sicher darauf hin, dass auch hier früher ein Wald mit Eiben gestanden hat. Auf Nachfragen bei den ältesten Leuten der dortigen Gegend erhielt ich nur die Antwort, dass sich keiner mehr an einen früheren Waldbestand erinnern könne. Die erwähnte Oertlichkeit bei Pribbernow, an welche das Nordende der Kantrecker Forst stösst, heisst die „Machlitz“, ursprünglich ein grösseres Waldmoor, umstanden von Erlen; an höheren von Lehm bedeckten Stellen ist Acker, an anderen befindet sich Ton und Mergel, oft überlagert von Sand. Hier breitet sich ein Mischwald von Erle, Kiefer, Espe, Eiche aus, seltener darin die Buche, Unterholz bildet Hasel, Wacholder, Spindelbaum, Faulbaum; unter den letzteren oft humoser Boden. Hier muss der alte Eibenhorst gewesen sein, wie noch an kurzen Ausschlägen zu erkennen ist. Schon 1854 wurde ein Strich der Machlitz am Nordrande, der gerade die starken Eiben enthielt, in Ackerland umgewandelt. Seehaus sah 1861 noch ungefähr 30 Eibenstämme von  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{2}{3}$  m Umfang und 6 bis 10 m Höhe, aber gegen 300 in Strauchform; er erwähnt als besonders auffallend, dass an den Zweigen die Blätter nicht kammförmig nach beiden Seiten, sondern spiralig geordnet waren, auch waren einige, die nicht mehr im Schatten standen, gipfeldürr. Beide Geschlechter waren vertreten, und die weiblichen Bäume trugen im September reichlich Früchte. Als ich im Herbst 1871 mit Seehaus diese Gegend besuchte, waren auch diese Bäume schon gefallen, man hatte noch mehr Wald abgeholzt, um Ackerland zu gewinnen; einige der grossen Bäume waren herausgenommen und in den Garten des Gutes gesetzt worden, wo sie gut weiter gediehen sind.

Vor 2 Jahren, im Herbst 1903, suchte ich die Machlitz noch einmal auf, um mich von dem jetzigen Vorkommen der Eibe zu überzeugen; aber es sah traurig aus. Kein Baum war vorhanden, von dem Waldgebiete war noch



Bild 2. Eibe aus dem Bärenbruch bei Neu-Sassin.  
(Aus „Forstbotanisches Merkbuch von Pommern“)





mehr zu Acker umgearbeitet worden. Auf dem mit humosem Sande bedeckten Bruchboden stand junger Mischwald, besonders reichlich grosse Haselsträucher, am Rande halbstarke Eichen und Buchen, alte Stubben deuteten an, dass hier starke Kiefern, Eichen und Buchen gestanden hatten. Unter den Haselnusssträuchern bemerkte man noch einige junge Eibenstämmchen bis  $1\frac{1}{2}$  m Höhe, vielfach verbissen und deshalb im Wachstume gehemmt, einige kleine Bäumchen hatten sich am Rande des sich anschliessenden Rakitter Forstes erhalten. Ich hielt die sämtlichen Eiben für Ausschlag aus alten Stubben, eine Untersuchung des Bodens widerlegte jedoch diese Ansicht, ein alter Stock konnte nicht aufgefunden werden; es musste also Sämenschlag sein, aber nirgends war ein alter Baum vorhanden, auch in der Rakitter Forst nicht, wo der Boden wieder mehr in Bruchland überging. Der alte Inspector des Gutes Pribbernow, der mich begleitete, hatte noch die alten Eiben gekannt, einige in den Gutsgarten umsetzen lassen und meinte auch, ein alter Stamm sei hier nicht mehr vorhanden. Wie ist aber der junge Nachwuchs zu erklären? Kein Insect geht an den Baum,\*) alle Teile ausser dem Fruchtfleische sind giftig, besonders die Blätter, welche dem Rindvieh und den Pferden schädlich sind, aber vom Reh mit Vorliebe gefressen werden; sollten Vögel die klebrigen Früchte hierher getragen haben?

Ein Blick auf die Karte überzeugt uns, dass sich hier ein ununterbrochenes Waldgebiet nach S., W. und SW. anschliesst, das, wie schon erwähnt, die Forsten der Stadt Gollnow, die königlichen Oberförstereien Hohenbrück, Stepenitz, Pütt und schliesslich die Forsten der Stadt Altdamm und des Marienstiftes zu Stettin enthält. Auch die Gegend des vorher genannten Ortes Ibenhorst muss früher mit Wald bewachsen gewesen sein, der mit diesen Wäldern in Zusammenhang stand. In den Gollnower Forsten ist keine Eibe mehr vorhanden, auch nicht einmal Reste findet man an der von Schmidt angeführten Stelle bei Hakenwalde, dagegen enthält die benachbarte Forst von Hohenbrück noch mehrfach diesen Baum. Das erwähnte Waldgebiet schliesst sich in seinem östlichen Teile un-

\*) ausser einer Gallmücke *Oligotrophos taxi* Inchb.

mittelbar an das Pribbenower Revier an, von wo aus sich der Baum in westlicher Richtung verbreitet hat, andererseits deuten sehr alte Stubben auch auf ein früheres hier urwüchsiges Vorkommen.

Ueber das Vorkommen im Hohenbrücker Revier entnehme ich die betreffende Stelle dem forstbotanischen Merkbuche von Pommern S. 45: „Es finden sich noch Eiben in den Jagen 64c, 65, 100a, 112, 153a, 183d. Im Jagen 64 und 65, dicht am sogenannten Eibengestelle, stehen noch drei 46—60 cm hohe strauchartige Eibenschösslinge, in geringerer Entfernung von zwei älteren Stubben von 30—52 cm Umfang, letztere sind hohl. Die Einwohner von Gollnow sollen sich früher viel Laub von hier geholt haben. Der Boden ist als frischer, tiefgründiger humoser Sandboden zu bezeichnen. Die Eiben stehen zwischen 100—140jährigen Eichen und Buchen, jüngeren Ahornen, Birken und Erlen. Im Jagen 112 des Schutzbezirkes Wächtershöhe befinden sich zwei Eibenstubben von 1,28 und 0,56 m Umfang, beide hohl. Auf der sogenannten Försterwiese bei Hammer, Jagen 153a, liegt eine sanft ansteigende Anhöhe mit Mischwald, darin eine männliche Eibe — daher wird diese Fläche auch Eibeninsel genannt — von 6 m Höhe, Umfang des Stammes 0,65 m und 0,75 m Schafthöhe, dann sich in zwei Stämme spaltend, ferner viel junger Nachwuchs, von Rehwild verbissen. Im Jagen 100a stehen einige kleinere Sträucher, ebenso im Jagen 183d, Schutzbezirk Neuhaus, der östlichste des ganzen Bezirkes, an Pribbenower Gelände grenzend.

Südwestlich an dieses Forstrevier stösst das der Oberförsterei Stepenitz, auch hier ist der Boden ziemlich derselbe, im allgemeinen Bruchboden mit übergewehem Sande. Die Bedingungen für das Vorkommen der Eibe sind vorhanden, und sicherlich war diese dort früher verbreitet, jetzt ist nicht mehr die geringste Spur davon vorhanden.

#### Kreis Naugard.

In Naugard liegt hinter der alten Stadtmauer, nicht weit von dem Ufer des grossen Sees entfernt, der Garten des Schneidermeisters Schwendke, in welchem zwei männliche Eiben stehen, die zu den stärksten Pommerns gehören.

Wenn auch nicht urwüchsig, mögen sie doch hier aufgeführt werden. Sie stehen sich gegenüber in einer Entfernung von 3 m und bilden eine Laube, indem sie durch Schnitt nach aussen rund gehalten sind. Der Umfang der Stämme beträgt am Boden 2,10 m und in 1½ m Höhe noch 1,70 m, die unteren Zweige liegen dem Erdboden auf. Die Laube hat einen Umfang von 16 m. Wir haben es hier mit einem alten Grundstück zu tun, wie man solche öfters in den kleineren Städten Pommerns findet.

Auch die in diesem Kreise südlich von den zuletzt erwähnten Oberförstereien liegenden Waldungen der Oberförstereien Pütt und Friedrichswalde, meist Kiefernwald mit ähnlicher Bodenbildung, enthalten keine Eiben, obgleich der treue Begleiter, die Eiche, verbreitet war, wie sich aus alten Stubben und noch vereinzelt alten Bäumen erkennen lässt.

### Kreis Greifenhagen.

Wie vorher erwähnt beginnt südlich von Finkenwalde und Altdamm der Höhenzug, welcher das rechte Oderufer nach Süden begleitet; er ist bedeckt mit diluvialen Ablagerungen und trägt auf seinem Rücken prächtige Buchenwälder, wie besonders die Stettiner Buchheide sich auch ausserhalb der Provinz eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Die älteren Floren von Rostkovius und Schmidt geben noch Standorte von Eiben in der früheren Oberförsterei Klütz (jetzt Podjuch) an, („sparsam in der Klützer Forst“), aber den jetzigen Forstbeamten sind solche nicht bekannt, auch können sich die ältesten Holzschläger nicht auf das frühere Vorkommen dieses Baumes besinnen. Schmidt giebt bei den Standorten immer den Gewährsmann an und sagt: „was ich selbst verbürgen kann, ist mit Schdt bezeichnet“; dieses Zeichen steht hinter den Worten „Klützer Forst“ und „Eibeninseln des Neuwarper See.“

Es hat die Buchheide früher, ehe sie (seit höchstens 40 Jahren) der beliebte Ausflug der Stettiner und der Bewohner der umliegenden Ortschaften wurde, sicherlich mehr „Wildnis“ gezeigt, viel altes Holz ist gefallen, und auf diese Weise sind wohl auch die Eiben verschwunden. Wer will uns jetzt noch sagen, wie manche Stellen vor 60—70 Jahren aus-

gesehen haben? Ich schliesse daher aus den so bestimmten Angaben, dass die Eibe früher dort gestanden hat; geeignete Stellen dafür sind genug vorhanden.

### III. Regierungsbezirk Koeslin.

Urwüchsige Standorte von Eiben treten nun erst wieder in den östlichen Teilen von Pommern, in den Kreisen Stolp und Lauenburg auf. Da ist wohl die Frage berechtigt, giebt es denn in den dazwischen liegenden Gebieten keine Oertlichkeiten, wo dieser Baum vorkommen könnte? Ganz gewiss, aber die bis jetzt angestellten Untersuchungen und Erkundigungen haben keinen Erfolg gehabt. Zwischen Belgard und Koeslin liegen ausgedehnte Bruchwäldungen, welche ich an verschiedenen Orten selbst vergeblich nach Eiben durchsucht, in denen ich vielfach Umfragen gehalten, aber nur verneinende Antworten bekommen habe.

Auch das Waldgelände in der Umgegend von Besswitz, im Kreise Rummelsburg, auf den Ausläufern des pommerschen Höhenzuges gelegen, wo die Bodenbeschaffenheit vielfach an die der Stettiner Buchheide erinnert, hat in seinen Mischwäldungen sicherlich früher Eiben beherbergt; aber auch hier habe ich keine Spuren derselben auffinden können, obgleich von massgebenden Persönlichkeiten behauptet wurde, dass früher dieser Baum vorgekommen wäre.

In der anthropologischen Section der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig hielt Prof. Dr. Conwentz am 22. Febr. 1899 einen Vortrag über „Neue Beobachtungen über die Eibe, besonders in der deutschen Volkskunde“, dessen Inhalt in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift 1899 Nr. 22“ wiedergegeben wird. Dort heisst es: „Vor 20 Jahren, also im Jahre 1879, entdeckte der Pastor Krüger in Schlönwitz bei Schievelbein, unweit seines Filialdorfes Polschlep eine Anzahl Skelettgräber mit Beigaben, und zu letzteren gehörte auch ein Bronzebeschlagener Eimer, der aus Holzstäben zusammengesetzt ist. Hiervon sah C. eine kleine Probe im Stettiner Museum, und die später ausgeführte Untersuchung ergab, dass sie zu *Tarus* gehörte; das Gefäss wie die übrigen Sachen von P. befinden sich noch jetzt bei dem Pastor Krüger in Schlönwitz.“ Hier-

aus darf man jedoch nicht schliessen, dass die Eibe früher dort vorgekommen wäre, das Holz kann auch von anderswo stammen. Ferner erwähnt C., dass die Eibe in einer Schlucht bei Warnin (Kr. Belgard) urwüchsig sei; ich habe auf eingezogene Erkundigung keine Antwort erhalten.

### Kreis Stolp.

Dieser zieht sich weit nach Süden hinab bis an die Grenze des Bütower Kreises, und nicht weit von der Grenze der Provinz Westpreussen (und des Lauenburger Kreises) auf dem Höhenzuge, treffen wir die Reste eines urwüchsigen Eibenhorstes bei dem Dorfe Kl. Rakitt. Dasselbe liegt nur 2,5 km von der westpreussischen Grenze entfernt, an welche die dortige Oberförsterei Mirchau stösst. In dem Schutzbezirke Wigodda derselben haben früher Eibenhorste bestanden, sind aber eingegangen, das letzte Stämmchen vor einigen Jahren. Auch der Wald hat sich von dort bis zum erwähnten Dorfe fortgesetzt und mit ihm die Eiben. Die meisten sind mit der Abholzung verschwunden, nur kümmerliche Reste sind noch vorhanden. Und so hat Schmidt Recht, wenn er in seiner Flora Jerskewitz und Wodnogge anführte. Um mich davon zu überzeugen, ob an diesen Stellen noch Eiben wären, durchsuchte ich die Gegend, aber wieder vergeblich. Ich hatte mich vorher an Herrn Major von Natzmer auf Jerskewitz gewandt und um Auskunft gebeten, ob ihm in der dortigen Umgegend noch Eibenstandorte bekannt wären; er antwortete mir, dass er solche nicht wüsste, lud mich aber ein, selbst zu kommen, er würde mich bei der Suche bereitwilligst unterstützen. Als ich im Juli 1904 die Kreise Stolp, Lauenburg und Bütow zum Zwecke des forstbotanischen Merkbuches bereiste, benutzte ich die gebotene Gelegenheit auch nach den alten Standorten mich umzusehen. Jerskewitz liegt nicht weit von der nordwestlichen Ecke des Jassen-Sees (aus welchem die Lupow kommt) in der südlichen Ecke des Stolper Kreises auf dem pommerschen Höhenzuge, Wotnogge (die Schreibart dieses Ortes geschieht auf neueren Karten mit tt) auf der andern nordöstlichen Seite des Sees. Wir fuhren trotz der aussergewöhnlichen Hitze dorthin und durchsuchten das Seerfer nach Eiben, ohne solche zu finden. Die Gegend erinnerte

unbedingt an die am Neuwarper See, nur bergiger; unten Bruch mit Erlen, Zitterpappeln und Kiefern bestanden, welche letztere sich mit Wachholder untermischt das ansteigende Gelände (leichter Boden) hinaufzogen, ganz und gar für Eiben geschaffen. In den sechzig Jahren, die seit der Veröffentlichung von Schmidt verflossen sind, mag sich viel geändert haben. Der Wald war noch jung und sicherlich Nachwuchs, alte Kiefernstubben deuteten an, dass hier früher alter Wald gestanden hatte. Auch Herr von Natzmer bestätigte, dass am ganzen Seeufer viel Holz geschlagen sei.

Dann fuhren wir nach Rakitt, 5 km nordöstl. davon. Es liegt in einer ost-westl. sich erstreckenden Schlucht, welche vom Paschkenbach (der aus der Mirchauer Gegend kommt) durchflossen wird und sich 3 km unterhalb des Dorfes in die Lupow ergiesst. Etwas oberhalb des Dorfes liegt die Rakitter Mühle; zu dem Wohnhause gehört ein etwas verwildeter Garten, in welchem dicht am Hause drei Eiben stehen von durchschnittlich 6 m Höhe und 50 cm Stammumfang. Sie sind jedenfalls früher aus dem naheliegenden Horste hierher gepflanzt worden. Die erwähnte Schlucht wird dicht bei der Mühle von einer zweiten in nordsüdlicher Richtung durchquert, an deren oberem östlichen Abhange der Ausbau Friedrichstal (dem früheren Gärtner Sbannuth gehörig) liegt. Hier finden sich noch die Reste eines alten Eibenhorstes, welcher von Prof. Conwentz in Danzig (indem er vom Mirchauer Reviere aus den Spuren folgte) aufgefunden wurde (vergl. Forstbotan. Merkbuch von Westpreussen S. 20), und bestimmt mit dem westpreussischen Standorte in Beziehung zu bringen ist. C. sah noch sechs über 2 m hohe Sträucher und einige abgestorbene Stubben. Ich entnehme die folgende Beschreibung dem forstbotanischen Merkbuche von Pommern S. 85. „Am Westabhange, ungefähr 200 m vom Grundstücke, ein kleiner Stamm, von dessen  $\frac{1}{3}$  m hohem Schafte mehrere dünne Zweige aufrecht abgehen, seitliche Zweige sind durch Beschneidung entstanden; es scheint ein alter Stock zu sein, aber das fortwährende Rupfen wird ihm schliesslich zu Grunde richten. In der Schlucht stehen alte Buchen, Kiefern, Weissbuchen und an quelligen Stellen Schwarzerlen, die ersteren bis 2,50 m Umfang. Nicht weit davon gegenüber am Ortabhange, ein

Strauch von 1,50 m Höhe. Aus einem kurzen dicken Stocke gehen zwei Hauptstämme hervor, die durch Verzweigung vier aufrechte Stämmchen bilden. In der Nähe, an einer quelligen Stelle, stand ein Eibenstrauch, welcher durch Abrutschen des Bodens vernichtet wurde. Eine andere ziemlich grosse Eibe wurde von Sbannuth ausgegraben und in seinen Garten gesetzt, ging aber ein. Ein Strauch stand am Grunde einer Erle, welche mit einem Teile des Bodens abrutschte und die Eibe mitnahm; die Erle ist vermodert, die Eibe ist lebend geblieben und grünt weiter. Sie ist 1 m hoch und kommt aus einem alten Stubben. Sicherlich hat in dieser Schlucht ein alter Hochwald gestanden, in dessen Schatten die Eiben gediehen, doch da von dem Walde nur wenige Stämme geblieben sind, werden auch wohl die Eiben allmählich eingehen

### Kreis Lauenburg.

Litteratur: Graebner, Zur Flora der Kreise Putzig, Neustadt Wpr. und Lauenburg i. P. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie Norddeutschlands. Veröffentlicht in den Schriften der naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. IX Heft 1. Danzig 1895. — Conwentz, Forstbot. Merkb. von Westpreussen. S. 22.

In diesem Kreise finden wir zwei urwüchsige Standorte von Eibenhorsten in den Senkungen, welche sich in grösserer oder geringerer Entfernung von den Dünen landeinwärts hinziehen. Von Putzig in Westpr. aus erstrecken sich hinter den Dünen weite Moorflächen nach W., welche z. T. bewaldet sind; an manchen Stellen sind sie von darüber gewehtem Dünen- sande bedeckt. Diese Moorreihe endigt in dem grossen Wierschutziner Moor, von welchem aus sich ausgedehnte Waldungen nördl. vom Dorfe Ossecken nach W. ausbreiten. Der zum Rittergute Ossecken gehörige Wald umfasst 2000 ha. Ein Weg führt vom Rittergute in nördl. Richtung über die Glas- hütte nach der Ablage am Strande, und westl. von diesem Wege breitet sich, nur 1.5 km vom Strande entfernt, das 28 ha grosse Schnittbruch aus, eine Senkung, welche von jungen Kiefern bestanden ist und von einem Bache durchflossen wird, der an manchen Stellen nasse Fenne bildet, da er sich



vor der Düne, die ihn am Ausfliessen verhindert, anstaut. Im Juli 1904 war wegen der anhaltenden grossen Hitze alles so trocken, dass man ungehindert hindurch gehen konnte. Das Bruch gehört zum Jagen 28 und 29 des Belaufs Ossecken. Conwentz sah 1895 hier noch acht ungefähr 1 m hohe Eibensträucher und mehrere alte Stubben. An einer zweiten Stelle,  $\frac{1}{2}$  km östl. von dieser, an einer wallartigen Erhöhung, die mit Buchenwald bedeckt war, standen zwölf ungefähr 1 m hohe Eiben um zwei lebende Buchen und einen alten Kiefernstock. Nur die Hälfte grünte noch, C. schloss aus ihrer kreisförmigen Anordnung, dass diese Eiben durch Senker aus den unteren niederliegenden Zweigen grösserer Eiben hervorgegangen waren. (C. hatte solche Senkerbildungen in den feuchten Waldungen bei Nurnhusen im nördl. Kurland gesehen).

Im Juli 1904 untersuchte ich diese Stelle unter Führung des Gutsförsters Göhrcke und fand nach längerem Suchen westl. vom Schnittbruche in einer Senkung unter jungen Buchen, Schwarzerlen und Kiefern einen stark verbissenen, niedergedrückten, schwachen Eibenstamm von kaum Meterhöhe. Die unteren Aeste lagen auf dem Boden, Senkerbildung war nicht vorhanden. Man konnte an diesem Stamme so recht die Zähigkeit dieser Baumart erkennen, dass er trotz des trocknen Bodens und der andauernden Beschädigungen bestrebt war, neue Triebe zu machen; aber er ist dem Untergange verfallen. Neben diesem stand ein zweiter Stamm, der aus einem niederliegenden, weit abgehenden Aste entstanden war und einen eigenen Busch vorstellte, es war jedoch auch nur ein Krüppel. In der Nähe stand noch ein dritter Busch, strauchartig, kaum 1 m hoch, aber wie der erste verbissen und verkümmert. Alte Stubben konnten nicht gefunden werden. Der von C. erwähnte zweite Standort wurde vergeblich gesucht, die Stelle war stark ausgeholzt und verändert; erst nach mehreren Wochen teilte mir der Förster mit, dass der ebenfalls im Jagen 21 gelegene Standort allerdings noch vorhanden wäre, aber die Eiben wären eingegangen, und auf der etwa 16 qm grossen Stelle bezeichneten nur noch einige  $\frac{1}{2}$  m hohe vertrocknete Schösslinge das frühere Vorhandensein von Eiben. Also wiederum ein Verschwinden urwüchsiger Eiben.

Westl. von Ossecken dehnt sich eine weite sandige



Bild 3. Eibe auf dem Hofe in Adl. Freest.  
(Aus „Forstbotanisches Merkbuch von Pommern“).



Kiefernheide aus, durchsetzt von Bruchstellen, in welchen vielleicht früher die Eibe vorgekommen sein mag, aber es war darüber nichts mehr zu erfahren. Erst in 9 km Entfernung von Ossecken, bei dem Gute Neu-Sassin, tritt die Eibe in grösserer Menge auf, der grösste noch vorhandene lebende Horst in Pommern (Erwähnt von C. im forstbot. Merkb. von Westpreussen S. 22). Zwischen dem welligen Dünengelände und dem Gute, also nördl. von diesem, zieht sich 6 km. lang bis zum Saabsker See ein Wiesenbruch hin, vielleicht ein altes Seebecken (die Kürze der Zeit erlaubte nicht eine nähere Untersuchung), und dicht beim Gute auf etwas erhöhtem Boden liegt das ungefähr 6 ha grosse Bärenbruch, bedeckt mit Erlen, Buchen und alten Kiefern, auch jüngere Eichen dazwischen, zerstreut Heidebirken und Zitterpappeln. Hier stehen noch über 100 Eiben, aber nur jüngere Stämme von 5—6 m Höhe und Sträucher; man sollte annehmen, dass diese aus alten Stubben hervorgegangen wären, solche wurden aber nicht gefunden. Die Bäume waren meist spitz pyramidenartig in die Höhe gegangen, weil sie unten vielfach beschnitten waren, oben waren sie nicht mehr zu diesem Zwecke zu erreichen. Der Besitzer, Herr Kapitänleutnant von Zitzewitz teilte mir mit, dass es ihm nicht möglich sei, die Bäume gegen das Berauben schützen zu können, da die Zweige des „Cis“ zum Schmücken der Wohnungen bei festlichen Gelegenheiten benutzt würden, auch die jungen Triebe in dem Rufe ständen abortive Wirkung auszuüben. Ich sah bei meiner Ankunft im Gasthofs die Türen mit Eibenzweigen bekränzt, weil in dem Hause ein Geburtstag gefeiert wurde; auf meine Frage nach der Herkunft der Zweige wurde mir sehr zögernd die Antwort gegeben, dass sie aus dem Bärenbruche stammten. Unter sehr schwierigen Umständen gelang es mir, eine am Rande stehende Eibe vom inneren Walde aus photographisch aufzunehmen (Bild 2). Im ganzen Lauenburger Kreise wird die Eibe mit dem wendischen Namen „Cis“ bezeichnet.

Das Bärenbruch wird von dem sich weiter ausdehnenden Wiesengelände durch eine flache Dünenerhöhung getrennt, hinter welcher ein zweiter Bruch liegt, der „Gnidde“, in dem noch einige verbissene Eibensträucher vorhanden sind.

Conwentz hat ferner noch Eiben 2 km weiter westl. zwischen der Uhlinger Glashütte und dem Gute Uhlingen gesehen, ich konnte sie nicht mehr auffinden; auf Umfragen wurde mir geantwortet, es seien dort früher allerdings auf der Grenze zwischen Sassin und Uhlingen noch einige niedrige Eibenbüsche gewesen. In letzter Zeit ist dort aber gelichtet und wieder aufgeschont, so dass wohl dieser Baum verschwunden ist. Auch auf Uhlinger Gebiet giebt es nicht mehr Eiben, der Besitzer dieses Rittergutes, Herr Vogel, sagte mir aber, dass früher solche vorhanden gewesen wären. Soviel jedoch konnte ich feststellen, dass die Eibe den dortigen Bewohnern überall bekannt war.

Damit wäre die Aufzählung der bis jetzt erforschten urwüchsigen Standorte von Eiben beendet. Ich kann diese Betrachtung jedoch nicht schliessen, ohne die stärkste Eibe (soweit mir bekannt) in Pommern zu erwähnen. Sie steht auf dem grossen Hofe des Rittergutes Adl. Freest (Besitzer Herr von Somnitz). (Bild 3). Das Gut liegt auf dem östlichen Hochrande des Lebatales, südwestl. von Uhlingen, also im Gebiete der vorher erwähnten Eiben. Der Baum muss schon vor sehr vielen Jahren dorthin gepflanzt sein, und falls dies geschehen ist, stammt er sicher aus der Umgegend. An seine Urwüchsigkeit möchte ich wenigstens zweifeln. Er heisst in der Umgegend allgemein der „grosse Cis“. Bis zum Jahre 1876 standen vor dem Baume einige Gebäude, in deren Schutz er sich gut erhielt; sie brannten damals ab, und bei dem Brande wurde auch der Baum beschädigt, hat sich aber durch sorgfältige Pflege wieder erholt, besonders ist die Spalte, welche sich im oberen Teile des Stammes bildete, fast vollständig durch Ueberwallung zugewachsen. Auch während der heftigen Stürme zu Weihnacht 1902 und der im darauf folgenden Frühjahre musste der Baum geschützt werden. Eine alte Sage bringt ihn in Zusammenhang mit dem Bestehen des Geschlechtes Somnitz. Die Eibe hat eine Gesamthöhe von 8 m, wovon auf den Stamm 2,45 m kommen, dessen Umfang 2.36 m beträgt. Die Krone ist rund, weil sie öfters beschnitten wird.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, dass verschiedene Ortsnamen an das frühere Vorkommen der Eibe erinnern. Die

Namen Ibenhorst, Ibenwerder u. a. sind wohl neuerer Zeit, wo Deutsche wohnen; aber auch der alte wendische Name Cis oder Tis ist noch in manchen Namen vorhanden. So stehen die Namen Züssow, Thiessow (auf Rügen), der Ziesebruch (zwischen Wolgast und Greifswald) durchflossen von der Ziese, der Zissberg bei Wolgast und Zinnowitz mit dem wendischen Cis oder Tis in Zusammenhang. (Vergl. Deecke, die Oderbank, im IX. Jahresbericht der geographischen Gesellschaft zu Greifswald 1903—1905. S. 203, Anmerkung).

Die beigegebenen drei Bilder konnten durch freundliches Entgegenkommen der Verlagshandlung Gebrüder Bornträger in Berlin dem „Forstbotanischen Merkbuche von Pommern“ entnommen werden.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem naturwissenschaftlichen Vereine von Neu-Vorpommern und Rügen](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Winkelmann J.

Artikel/Article: [Die Verbreitung der Eibe \(Taxus baccata\) in Pommern 12-35](#)